



Im Kreativgarten



Makramee-Arbeiten



Ponyhof



Raus aus der Komfortzone



Demokratie – nicht perfekt, sondern vielfältig



Eine Lampe bauen

## „Mach's mal anders – alles, nur nicht Schule!“

### ERFOLGREICHE PREMIERE DER PROJEKTWOCHE MIT 2.500 SCHÜLERINNEN UND SCHÜLERN DER BERUFLICHEN SCHULE FÜR MEDIZINISCHE FACHBERUFE

„Es wäre doch gut“, sagt Katrin Leistner zu Beginn unseres Gesprächs, „die Schülerinnen und Schüler zu Wort kommen zu lassen.“ „Das hat Spaß gemacht“, ist aus den Lautsprechern ihres Rechners zu hören. Beim Theaterspielen im Mut! Theater sei eine gute Energie spürbar gewesen. Die Stimmen stammen aus einem Podcast, der während einer Projektwoche aufgenommen wurde, wie sie die BS15 noch nicht erlebt hatte. Zwischen die Interviewschnipsel haben die Podcast-Macher Rapmusik montiert, und der didaktische Plan der Pädagogin geht auf. Der Zuhörende beginnt, sich vorzustellen, wie es bei der „Mach's mal anders“ getauften ersten Projektwoche der Schule im Frühjahr zugegangen ist.

Vom 15. bis 19. April nahmen 2.500 Schülerinnen und Schüler der Beruflichen Schule für medizinische Fachberufe auf der Elbinsel Wilhelmsburg, wie sie korrekt heißt, an der Premiere teil. Katrin Leistner gehörte zur siebenköpfigen Projektvorbereitungsgruppe. „Wir hatten keine Blaupause und niemanden, den wir fragen konnten“, sagt sie über diese für das Team herausfordernde Zeit, „aber es hat sich absolut gelohnt“. Die abteilungsübergreifende gemeinsame Arbeit in den Projekten wurde in Hamburgs einziger Berufsschule, die Fachangestellte im medizinischen, zahnmedizinischen und tiermedizinischen Bereich ausbildet, von den allermeisten Beteiligten als positiv empfunden. Eine Schülerin schrieb fast verwundert: „Es ist Schule – und ich gehe gern hin!“ Aus dem Kollegium wurde das neuartige Attribut „anstrengend schön“ rückgemeldet, um das Erlebte zu beschreiben. „Unbedingt wieder machen!“, lautete das Fazit. „Wir sind aus unserer Komfortzone rausgegangen“, bilanziert Imme Rieger.

Rieger unterrichtet im Bereich Tiermedizin, war ebenfalls im Vorbereitungsteam und leitete ein Projekt. Mit ihrer Hilfe nähten die Teilnehmenden Kosmetiktaschen aus alten Jeans. „Dass es um Nachhaltigkeit geht, habe ich am Anfang thematisiert. Dann ging es an die Nähmaschinen“, berichtet sie. Dass es um Upcycling ging, fanden einige gut, sei aber nicht der Grund gewesen, das Projekt zu wählen, hat sie erfahren. Während die selbstgenähten Taschen so begehrt waren, dass sie mit nach Hause genommen wurden, sind die Resultate eines anderen beeindruckenden Upcycling-Projektes noch in der Schule zu sehen: Im Rahmen von „TrASH goes art“ haben die Schülerinnen und Schüler Alltagsmüll zu Kunstobjekten veredelt.

Die Digitalisierung hatte zuvor geholfen, Schülerinnen und Schüler und Projekte zusammenzubringen. Dazu benutzte die Schule das Programm Quaestio24, mit dem 94 Prozent der Schülerschaft mindestens ein Projekt gewählt haben. Oft wurde das zweite Projekt dann von Quaestio24 ausgewählt. Wichtig dabei: Immer das passende Angebot zu machen, und so, dass Schülerinnen und Schüler auch verstehen, was sie wählen können. Sich aber allein auf das digitale Werkzeug zu verlassen, gehe allerdings nicht. Morgens standen Katrin Leistner und andere aus dem Vorbereitungsteam deshalb am Info-Point für Fragen zur Verfügung. „In einigen Fällen hat die Wahl nicht gut funktioniert. Schülerinnen oder Schüler mussten dann über einen Zufallsgenerator zugeordnet werden. Ich habe mit einigen Schülerinnen und Schülern über die Teilnahme an den zugeordneten Projekten gesprochen. Am nächsten Tag erzählten mir viele begeistert, wie zufrieden sie damit waren.“ Die meisten Projekte liefen über einen Tag, so dass die Teil-

nehmenden bei jeweils zwei Angeboten mitmachen konnten. Eine Ausnahme bildete der im Podcast geschilderte Workshop im Mut! Theater an der Sternschanze, der über zwei Tage lief. Alle Projekte waren inklusiv und liefen klassen- und abteilungsübergreifend.

Einen anderen Alltag lernten die Teilnehmenden des Projekts „Körperliche Beeinträchtigung“ kennen. Sie bewegten sich sechs Stunden lang in einem geliehenen Rollstuhl. Zunächst in der Schulsporthalle, wo sie auf einem Parcours unterwegs waren und versuchten, mit dem Basketball Körbe zu erzielen. Nach dem Aufwärmprogramm ging es raus ins benachbarte Einkaufszentrum, wo sie den für sie ungewohnt veränderten Blicken der anderen Einkaufenden ausgesetzt waren. „Anfangs war es sehr schwierig, mittlerweile geht es, aber den ganzen Tag könnte ich mir das nicht vorstellen“, sagte eine Teilnehmerin. Dieser Perspektivwechsel ist normalerweise nicht möglich, ordnet es die Projektleiterin ein. „Ich wollte den Schülerinnen und Schülern ermöglichen, etwas ganz anderes zu erleben.“ Dadurch können die Teilnehmenden sich besser in Menschen mit Behinderung hineinversetzen.

Rund 20 Prozent der Projekte fanden in Institutionen außerhalb der Schule statt, wie bei Pro Familia oder im Jugendinformationszentrum. Beabsichtigter Nebeneffekt: Die Schülerinnen- und Schülerzahlen bei den anderen Projekten waren niedriger als die gewohnte Klassenstärke. Zahlreiche der mehr als 250 Projekte hatten etwas mit Bewegung und gesunder Ernährung zu tun, was nahe liegt, da die BS15 Gesundheitsschule ist. Ein Beispiel: Besonders frische Produkte kamen von einem der Lehrer, der sie in einem Garten im benachbarten Inselepark selbst anbaut. Für Katrin Leistner ein Beispiel, von denen sie mehrere nennen könnte. Als „absolut bemerkenswert“ bewertet sie das Engagement ihrer mehr als 100 Kolleginnen und Kollegen, auch in der Vorbereitungsgruppe. In der großen und manchmal für Außenstehende etwas unübersichtlichen BS15 alles abteilungs- und klassenübergreifend zu organisieren, sei für die Berufsschule in dieser Form neu gewesen. „Wir sind im

Kollegium abteilungsübergreifend intensiver über unsere pädagogische Arbeit in den Austausch gekommen“, sagt sie. Das gilt auch für die Schülerinnen und Schüler, die viele neue Bekanntschaften geschlossen haben. Offener durch die Schule zu gehen, weil man mehr Leute kennt, sei für viele ein absoluter Mehrwert.

Für die Schülerschaft, von der viele während der Ausbildung stark in den Betrieben eingespannt sind und oft lange Fahrtzeiten zur Berufsschule haben, war die Projektwoche eine willkommene Auszeit. Weniger galt das allerdings für Schülerinnen und Schüler, deren Ausbildung dem Ende entgegengeht. Einige gaben als Feedback an: „Wir stehen hier kurz vor der Prüfung und müssen jetzt zwei Tage Projekt machen. Natürlich macht es mir Spaß, eine Perlenkette kreativ zu gestalten oder Grußkarten. Aber: Ich habe einen ganz anderen Leistungsdruck. Ich will das schaffen, will den nächsten Step gehen.“ Solche Fälle müsse man beim nächsten Mal besser berücksichtigen, so Leistner.

Ähnliches gilt für den Wunsch der Vorbereitungsgruppe, eine gemeinsame Auftakt- und Schlussveranstaltung abzuhalten, was aus Termingründen im ersten Durchgang nicht klappte. Und auch die Präsentation der Projektergebnisse sei noch ausbaufähig. Leistner: „Es sind viele tolle Produkte entstanden. Ein Kurator, der bei uns nicht vorgesehen ist, hätte daraus viel machen können.“ Da der Unterrichtsalltag nach der Projektwoche direkt weiterlief, konnte man immerhin auf dem großen Bildschirm der Pausenhalle die vielen Fotos sehen, die unter anderem von den Projektreportern gemacht worden waren. Deren Berichte, die sie anfangs direkt und ohne Filter auf der BS15-Homepage veröffentlichten, stehen dort in einer korrigierten Fassung. Auf dem schuleigenen Instagram-Kanal sind Videos und Stories zu sehen. Mit „Like it“ ist auch ein neuer Song zu hören, der beim Projekt „GarageBand“ entstanden ist.

#### Text:

Matthias Greulich, freier Journalist

Link zum Podcast unter  
<https://qr.me-qr.com/de/music/Xb90uKsq>

